

Châtel, welcher 1849 im Correspondant und dann in den Schriften Les Rationalistes et les Traditionalistes, Paris 1850, und De la valeur de la raison humaine, Paris 1854, das System prüfte und widerlegte. In Belgien erschien das Werk von Lupus: Le traditionalisme et le rationalisme, Liège 1858. Von der Kirche wurde Bonald nicht verurtheilt, wohl aber Lamennais durch Gregor XVI. (Encycl. 25. Aug. 1832; 23. Jun. 1834); dann Bautain, der am 1. September 1840 die censurirten Tafeln widerrief; zuletzt am 11. Juni 1855 Bonnetty (Denzinger, Enchir. 1473 sq. 1488 sq. 1505 sq.). In Folge dieser päpstlichen Entscheidungen wurde die traditionalistische Lehre von den französischen Bischöfen auf der Synode von Amiens 1853 und später in Einzelkundgebungen energisch zurückgewiesen. In Belgien hat sie mit dem Ontologismus sich allmählig verloren. In Deutschland bedurfte es kaum einer ersten Reaction gegen die von Bonald eingeschlagene Richtung. Vereinzelt Anklänge finden sich in den oben erwähnten Schriften, später bei Frohschammer (Einleitung zur Philosophie, München 1858) und bei Friedhof (Grundriß der Apologetik, Münster 1854; Moral, Regensburg 1860). Dieselben wurden aber von Anfang an gründlich und entschieden zurückgewiesen. (Vgl. Denzinger, Relig. Erkenntniß, Würzb. 1856, 144 ff.; Ratholiz 1858, I, 354 ff. II, 14 ff.; Werner, Thomas von Aquin III, 782; Kleutgen, Philos. der Vorzeit I, Münster 1860, 78; Stöckl, Gesch. der Philos. 839; Derf., Lehrb. der Philos. § 15. 87; Heinrich, Dogmatik I, § 28.) [Haffner.]

Bonaventura, der hl. Kirchenlehrer, doctor seraphicus, Generalminister der Minderbrüder, Bischof von Albano und Cardinal, geb. 1221 zu Bagnorea im Kirchenstaate, gest. zu Lyon am 15. Juli 1274. Seine angesehenen Eltern waren Johannes Fibanza und Maria Pittella. Statt des Taufnamens Johannes wurde ihm der Name Bonaventura beigelegt, als er durch die Verdienste des hl. Franciscus von einer üblichen Krankheit wunderbar war geheilt worden. In dem Prologe zu seiner Legende des hl. Franciscus erwähnt er selbst diese Heilung. Das Gelübde seiner Mutter, ihr vom Tode gerettetes Kind dem Orden des hl. Franciscus zu weihen, erfüllte er höchst wahrscheinlich schon in seinem 17. Jahre (1238), sicherlich nicht, wie Wadding und die Hollandisten sagen, erst in seinem 22. Jahre (vgl. Bonelli, Prodomus ad opera omnia S. Bonaventurae 1, 1, und besonders Storia compendiosa di S. Francesco e de' Francescani dal P. Pamfilo da Magliano I, c. 21). Nach dem Noviziate wurde er zuerst in die Ordenschule zu Orvieto, dann nach Paris geschickt und hatte in letzterer Stadt noch drei Jahre das Glück, den Unterricht seines Ordensgenossen Alexander von Hales, den er selbst „seinen Lehrer und Vater“ nennt (2 Sent., d. 23, a. 2, q. 3), zu genießen. Wie hoch dieser Meister seinen Schüler schätzte, drückte er mit den Worten aus:

„Dieser ist ein wahrer Israelit, in welchem Adam nicht gesündigt zu haben scheint.“ Auch bewirkte er noch vor seinem Tode (21. August 1245), daß Bonaventura, obwohl erst 24 Jahre alt, zum Baccalaureus ernannt und vom Ordensgeneral ermächtigt wurde, im Kloster Vorlesungen über die Sentenzen des Lombarden zu halten. Um dieselbe Zeit empfing Bonaventura die Priesterweihe und schrieb außer einigen Sammelwerken (Pharetra, Soliloquium, Amatorium) zwei schöne Schriften über die Vorbereitung zur heiligen Messe. Die Angabe, daß er seine Studien unter dem Collegen Alexanders, Johannes von Rupella, fortgesetzt habe, ist irrig, da auch dieser in demselben Jahre (1245) gestorben ist (Mon. Francisc. 628). Der Nachfolger dieser Weiden auf dem Lehrstuhle des Ordens an der Pariser Universität war der selige Johannes von Parma, und als dieser, zum Ordensgeneral erwählt, im August 1247 das Lehramt aufgab, wollte er, daß Bonaventura, trotz seiner Jugend, an seine Stelle trete. So docirte der Heilige als Licentiat über die Sentenzen und die heilige Schrift von 1248 bis 1255, in welchem Jahre die Universität wegen des bekannten Conflicts mit der Regierung und dem heiligen Stuhle ihre Vorlesungen suspendirte. In diesen Jahren schrieb er seine Commentare (lecturas) über den Lombarden und über das Evangelium des hl. Lucas. Wegen des zwischen der Universität und den Dominicanern, später auch den Franciscanern entbrannten Streites erhielt er die akademische Doctorwürde erst im October 1257, als er schon Generalminister war, und zwar zugleich mit dem hl. Thomas von Aquin. Der behauerliche Conflict zwischen der Universität und den Mendicanten hatte sich schon 1252 in der Verordnung geäußert, daß kein Orden mehr als Einen doctor regens und Eine Schule haben sollte, und steigerte sich bis zur vollständigen Ausschließung der Dominicaner von der Universität (1254). Die Franciscaner entgingen durch die Bemühungen des angesehenen Ordensgenerals Johannes von Parma bis zum J. 1255 größeren Belästigungen. Neuen Brennstoff warf in die loderbenden Flammen das damals veröffentlichte, den Weltclerus ungehörlich erniedrigende Buch: Introductio in Evangelium aeternum, welches, auf den vermeintlichen Offenbarungen des Abtes Joachim fußend, viel Irriges und Schwärmerisches enthielt (s. b. N. Joachim v. Floris). Dieser Zwischenfall gab dem heftigsten Gegner der Mendicanten, dem Doctor der Sorbonne Wilhelm von St. Amour, erwünschte Gelegenheit, 1256 seine Schmähschrift De periculis novissimorum temporum zu veröffentlichten, in welcher er nicht bloß die Personen, sondern auch den Stand der Mendicanten in leidenschaftlichster Weise angriff, die ihnen vom Papst gegebenen Facultäten zu predigen und Weicht zu hören für ungültig und sie selbst für Vorläufer des Antichristis erklärte (vgl. Richard Simon, Critique de la bibliothèque des auteurs ecclés. de M. du Pin I, 345 sq.). Alexander IV. ließ dieses Buch zu